

Kreis Haßberge



Alte Dokumente erschweren die Vereinsauflösung

BAUNACH-, ITZ- UND LAUTERGRUND, SEITE 12

Diktate kommen über das Netz

MULTIMEDIA Seit einem Jahr gibt es in Bayern das Online-Gymn@sium für Menschen mit körperlichen, psychischen oder sozialen Beeinträchtigungen. Rudolf Hein, Lehrer am Gymnasium Ebern, unterrichtet via Internet. Wie funktioniert das?

VON UNSERER MITARBEITERIN
JOHANNA KRAUSE

Kreis Haßberge – Donnerstagabend, 18 Uhr – Zeit für ein bisschen Französisch. Gymnasiallehrer Rudolf Hein aus Bamberg schlägt das Lehrbuch auf und begrüßt seine Schüler... per Mikrofon? Klarer Erklärungsbedarf: Dies ist keine Schulstunde der herkömmlichen Art. Am Online-Gymnasium Bayern läuft eben einiges anders.

Beinahe klingt es zu schön, um wahr zu sein: Die Schüler können lange ausschlafen, müssen nicht in die Schule und sollen sogar bis spät am Abend vor dem Computer sitzen. Unterricht ist nämlich täglich von 18 bis 21.15 Uhr, und nach vier Jahren hat man – vorausgesetzt man besteht seine Prüfungen – das Abitur in der Tasche.

Zielgruppe

Einen Haken hat das Ganze jedoch. Das Angebot des Online-Gymnasiums richtet sich an Menschen, die mit einer angeborenen, krankheits- oder unfallbedingten Beeinträchtigung leben müssen. Gerne würden sie, wie andere Abiturienten, in eine richtige Schule gehen, doch ihr körperliches, psychisches oder soziales Handicap macht ihnen das unmöglich.

Bis vor einem Jahr noch gab es für sie nur geringe Aussichten, tatsächlich einmal die Allgemeine Hochschulreife ablegen zu können. Doch dank Rudolf Hein vom Friedrich-Rückert-Gymnasium Ebern und 14 anderer Lehrern hat sich das geändert.

Als zum Schuljahresbeginn 2011 das virtuelle Gymnasium online ging, waren sie zu acht. Unter der Leitung des Ministerialbeauftragten für Gymnasien a. D., Rudolf Schmitt, startete das bayernweit einzigartige Projekt. „Die Lehrer sind natürlich handverlesen“, schmunzelt Rudolf Schmitt, seines Zeichens Rektor und Klassenleiter.

„Zum einen müssen sie mit behinderten Menschen und zum anderen mit der erforderlichen Technik umgehen können.“ Kein Wunder also, wenn er für die zweite Fremdsprache, Französisch, mit an Bord geholt hat: Sprachen, Unterricht und Technik, dafür lebt Rudolf Hein. Unter dem Dach hat er sich ein Klassenzimmer ganz nach seinem Geschmack eingerichtet. Auf seinem „Pult“ reihen sich drei Monitore, einer größer als der



Die beiden Lehrer im Bildungscockpit: der Leiter des Online-Gymnasiums, Rudolf Schmitt (links), mit seinem Französisch-Fachmann Rudolf Hein vor dessen beeindruckender Unterrichts-Anlage. Über Mikrofon und PC sind die beiden Pädagogen mit den Schülern in Kontakt. Foto: Johanna Krause

andere. Links funkelt der Eiffelturm bei Nacht, rechts kann Nebensächliches erledigt werden, in der Mitte wird unterrichtet.

„Bonsoir“ begrüßt er jeden Schüler persönlich, als sich einer nach dem anderen im virtuellen Klassenraum einloggt. Natürlich wird jeder Vorname durch eine nette, ganz französische Betonung auf der letzten Silbe verschönert.

Mit acht Schülerinnen und Schülern ist die Klasse wunderbar überschaubar. Im Gegensatz zu den 15 Lehrern, die allesamt aus Ober- und Unterfranken kommen, sitzen sie über ganz Bayern verteilt vor ihren Computern und warten darauf, aufgerufen zu werden. Der Klassenleiter Rudolf Schmitt kennt ihre Wohnorte auswendig: „Wir haben zwei Schüler aus München, einer kommt aus Dillingen, einer aus Nürnberg, Würzburg, die Rhön und Werneck sind auch dabei.“

Schmitt und Hein unterrichten die so genannte zweite Klasse des Online-Gymnasiums. Seit September gibt es einen neuen Jahrgang sowie sieben neue Lehrer. Wenn im Mai 2015 die ersten

Online-Gymnasiasten ihr Abschlusszeugnis in Händen halten, wird das Kollegium die Größe einer ganz normalen Schule haben.

„Viele Leute fragen sich, was unsere Schüler denn nach dem Abitur machen“, erzählt Rudolf Schmitt. „Ich sehe gute Chancen für ein Fernstudium. Home-Arbeitsplätze werden auch immer beliebter. Es ist nicht so, dass sie mit ihrem Abi dann nichts anfangen könnten.“

„Gar nicht“

Doch wie kann man sich ein virtuelles Abitur überhaupt vorstellen? „Gar nicht“, lächelt Schmitt. „Zur Abiturprüfung müssen unsere Schüler natürlich in eine Schule in ihrer Nähe kommen, da führt kein Weg dran vorbei. Bei Schulaufgaben sind die Maßnahmen nicht ganz so dramatisch. Im ersten und zweiten Jahr muss eine Kamera eingeschaltet werden, damit die Schüler nicht irgendwo abschreiben. In den letzten Jahren wird ein Lehrer vor Ort sein.“

Bis es so weit ist, verläuft der alltägliche Unterricht allerdings ganz ohne Blickkontakt. „Wir wollen den Datenverkehr so gering wie möglich halten“, erklärt Rudolf Hein. „Die Kameras sind

da nicht gewünscht.“ Dem Unterrichtsgeschehen tut das jedoch keinen Abbruch, im Gegenteil: „Die Lehrer sind alle sehr begeistert von diesem intensiven, geistigen Kontakt“, weiß Rudolf Schmitt.

Kollege Hein zeigt, wie es funktioniert: „Anstelle einer Tafel haben wir ein Whiteboard“, demonstriert er auf seinem großen Monitor. „Das kann ich freigeben, so dass die Schüler darauf schreiben können. Außerdem können damit ganz normal Referate gehalten werden. Hörverstehensübungen, Vorlesen, Diktate, das ist alles möglich.“

Am Anfang war die Umstellung vom Unterricht im Klassenraum zum Lehren via Mikrofon aber gar nicht so einfach. „Manchmal habe ich nicht gewusst – sind jetzt alle noch da, oder ist schon einer eingeschlafen“, erinnert er sich lachend zurück. Doch obwohl am Online-Gymnasium öfter Denkpausen eingelegt werden und man im Stoff insgesamt etwas langsamer voranschreitet, sind sich Schmitt und Hein einig: „Unsere Schüler sind auf dem gleichen Stand wie andere Abendschulen“ – „sogar geringfügig besser“, lächelt der Rektor nicht ohne Stolz.

Das Online-Gymnasium

Organisation Der Träger des Online-Gymnasiums Bayern ist die Fränkische Akademie e. V. Die Privatschule ist unter dem Dach der Abendschule Nürnberg staatlich anerkannt.

Basis Voraussetzungen sind ein Hauptschulabschluss oder die Mittlere Reife und auch ein ärztliches Attest, das die Unmöglichkeit eines herkömmlichen Schulbesuchs bestätigt. In Ausnahmefällen kann die Schule auch im Oktober noch

nachträglich einen Schüler aufnehmen. Die monatlichen Kosten belaufen sich auf 75 Euro.

Auskünfte Weitere Informationen unter www.abendgymnasien.de oder www.online-gymnasium-bayern.de.

Pädagogen Das Gymnasium Ebern ist mit zwei Lehrern am Online-Gymnasium Bayern vertreten: Rudolf Hein (Französisch) und Roland Baumann (Deutsch) aus Dankenfeld. *jk*

PROZESS

„Sterbegeld“ bringt Mann vor Gericht

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
KATJA KÖLBL

Haßfurt – Ein 54-jähriger Mann aus dem Kreis Haßberge hat elf Monate lang Hartz-IV-Gelder in Höhe von insgesamt 5785 Euro vom Jobcenter in Haßfurt bezogen. Da er der Behörde seine Ersparnisse in Höhe von über 21 500 Euro verschwiegen hatte, wurde der Mann vor dem Amtsgericht in Haßfurt wegen Betrugs in zwei Fällen zu einer Freiheitsstrafe von vier Monaten (auf drei Jahre zur Bewährung ausgesetzt) verurteilt. Das Urteil ist allerdings noch nicht rechtskräftig.

„Ich bin kein Dieb!“

Während der Verhandlung hatte der Kraftfahrer mehrere Male die Fassung verloren und war laut geworden. Der Ärger platzte aus dem groß gewachsenen, kräftigen Mann förmlich heraus. „Ich bin kein Dieb, ich hatte noch nie etwas mit dem Gericht zu tun“, rief er immer wieder wild gestikulierend aus.

Richter Roland Wiltschka mühte sich vergeblich, dem Familienvater klar zu machen, dass ihm nicht sein gespartes Geld, sondern seine falschen Angaben vor den Richter gebracht haben. Wiltschka: „Da muss man doch ein schlechtes Gewissen haben, wenn man Geld vom Staat bekommt, das einem nicht zusteht.“

Das sah der 54-Jährige aber nicht so. Er habe die über 21 500 Euro für seine Beerdigung angespart. „Ich habe meine Ehre. Ich will nicht, dass meine Kinder meine Beerdigung zahlen müssen“, wiederholte er immer wieder. Von diesem „Sterbegeld“ habe er der Sachbearbeiterin des Jobcenters auch erzählt. Die wiederum war als Zeugin geladen und verneinte diese Angabe: „Das haben Sie erst zugegeben, als wir Sie deswegen angeschrieben haben“, erklärte sie vor Gericht gegenüber dem Angeklagten.

Der Mann mit ausländischen Wurzeln berief sich neben seiner Ehre immer wieder auf Verständigungsprobleme. Er habe nicht verstanden, welche Angaben er hätte machen müssen. „Da ist nichts aufzuschreiben, nur ein Kreuzchen zu machen.“, entgegnete der Richter.

Datenabgleich

Die wahren Geldverhältnisse erfuhr die Behörde durch einen Datenabgleich. Zuvor hatte der Angeklagte zweimal – beim Erst- und beim Folgeantrag – falsche Angaben gemacht. Das Jobcenter will der Mann aber ohnehin „nie wieder betreten“, weil ihm dort das letzte Geld aus der Tasche gezogen werde. Davon ist aber noch einiges übrig. Von seinem Privatvermögen musste der Mann lediglich die zu Unrecht bezogenen Leistungen zurückzahlen.

„Da ist nichts aufzuschreiben, nur ein Kreuzchen zu machen.“

Roland Wiltschka
Amtsrichter

VERHANDLUNG

55-Jähriger muss wegen wiederholter Promille-Fahrten hinter Gitter

Haßfurt/Ebelsbach – Das Amtsgericht in Haßfurt hat einen 55-Jährigen aus dem Landkreis wegen wiederholter Trunkenheit im Straßenverkehr zu einer Freiheitsstrafe von vier Monaten ohne Bewährung verurteilt. Außerdem darf ihm eineinhalb Jahre lang keine Fahrerlaubnis erteilt werden. Auch sein (führer-

scheinfreies) Mofa muss der Mann drei Monate lang stehen lassen.

Das Urteil traf den Angeklagten hart. Er hatte gleich zu Verhandlungsbeginn die Tat gestanden und Besserung gelobt. Nur, das hatte er auch schon viele Male zuvor. 22 Strafen zählt das Bundeszentralregister, sechs da-

von sind einschlägig. Zu den Delikten zählen Betrug, Diebstahl, Beleidigung und immer wieder Trunkenheit im Verkehr. „Sie werden einfach nicht gescheit“, seufzte Amtsrichter Roland Wiltschka bei der Urteilsverkündung.

Der Richter und der Angeklagte kennen sich seit 1992.

„Wir zwei sind hier zusammen alt geworden“, sagte Wiltschka. Erst 2011 war der arbeitslose Mann aus der Haft entlassen worden. Am 30. Mai 2012 fuhr er mit dem Mofa und 1,38 Promille von Gleisenau nach Ebelsbach und geriet prompt in eine Routinekontrolle. Die Polizei stoppte die Promille-Fahrt.

Wie ein Häufchen Elend saß der 55-Jährige auf der Anklagebank des Amtsgerichts und erzählte von seiner pflegebedürftigen Mutter, zu der er an diesem Tag fahren wollte – und die seine Hilfe brauche. Das wusste er allerdings schon, bevor er fünf Bier trank – und dann auf sein Mofa stieg. *kk*